

(S. 121–128), illustriert, daß sich die schon im Codex Iustinianus für Testatoren und Schenker verankerte Notwendigkeit der geistigen Zurechnungsfähigkeit in der Formel *sana mente* in den Dokumenten tradiert hat, die zuweilen mit realistischen Beschreibungen des kranken Körpers kontrastiert wurde. – Detlef GOLLER, »die jungen zir gelichen, die alten zuo den alten«. Der Platz alter Menschen in der höfischen Literatur (S. 149–163), stellt gattungsübergreifend fest, daß der in den Texten (nur am Rand) etablierte literarische Diskurs eine ganz spezifische „Alterswirklichkeit“ kontextualisiert, bei der beispielsweise keine Verbindung zwischen Alter und Behinderung besteht. – Franz IRSIGLER, Mitleid und seine Grenzen. Zum Umgang der mittelalterlichen Gesellschaft mit armen und kranken Menschen (S. 166–181), zeigt die Unterschiede in der Ausübung ‚sozialer‘ *misericordia* zwischen „erstaunlichen zivilisatorischen Leistungen“ einerseits und „Normverletzung“ (S. 177) andererseits. – Susi ULRICH-BOCHSLER, Kranke, Behinderte und Gebrechliche im Spiegel der Skelettreste aus mittelalterlichen Dörfern, Kirchen und Klöstern (Bern/Schweiz). Aussagemöglichkeiten zum individuellen Alltag (S. 183–202), erschließt mit den pathologischen Befunden der von starker Krankheit gezeichneten Skelette eine faszinierende Quelle, die beispielsweise Aussagen über die Schmerztoleranz des ma. Menschen zuläßt. – Simone KAHLOW, Prothesen im Mittelalter – ein Überblick aus archäologischer Sicht (S. 203–223), stellt vor dem Hintergrund einer detaillierten Beschreibung und Illustration verschiedenster Epiprothesen heraus, daß das 16. Jh. als innovativer Einschnitt der Prothetik erscheint, bis dahin aber für alle sozialen Schichten Prothesen angefertigt wurden. – Gesine JORDAN, Hoffnungslos siech, missgestaltet und untüchtig? Kranke Herrscher und Herrschaftsanwärter in der Karolingerzeit (S. 245–262), zeigt, daß unter dem Stichwort „physische Idoneität“ (S. 258) die politische Relevanz von Krankheit oder Behinderung eines Herrschers zwar einen hohen Stellenwert hatte, daß aber umgekehrt deren Überwindung als Gnade Gottes positiv gewertet wurde. – Annette KEHNEL, Defizienz und Zivilisationsprozess. Überlegungen zur ›Macht der Schwäche‹ am Beispiel des kranken Königs Hiskia auf der Wiener Reichskrone (S. 263–289), illustriert an der Darstellung auf der bedeutendsten europäischen Krone sowie an anderen bildlichen wie rituellen Inszenierungen die Funktion des *princeps debilis*. – Christiane WALTER, »utiliter servire non possunt«. Zum Umgang mit chronisch kranken, behinderten, alten oder aus anderen Gründen arbeitsunfähigen unfreien oder abhängigen Personen in der frühmittelalterlichen Grundherrschaft (S. 291–301), stellt anhand der Analyse von Polypytycha und urbarialen Quellen fest, daß es im Interesse des Grundherren gelegen habe, im Krankheitsfall seiner Hörigen die erforderliche Unterstützung anzubieten, um ihre Arbeitskraft wiederherzustellen. – Klaus-Peter HORN, Überleben in der Familie – Heilung durch Gott. Körperlich beeinträchtigte Menschen in den Mirakelberichten des 9. und 10. Jahrhunderts (S. 303–316), befaßt sich mit der Zusammensetzung des Personenkreises, der Menschen mit Behinderungen half, zu ihrer Heilung am Wallfahrtswesen teilzunehmen. – Pierantonio PIATTI, *Infermità e malattie domestiche nell’agiografia eremitana medievale* (S. 317–334), wertet hagiographische Quellen im Blick auf häufig genannte, langwierige Krankheiten und deren Folgen für die betreffenden Familienangehörigen im Umfeld der Augustiner-Eremiten aus und stellt fest, daß die Ordensbrüder den Pflegenden psy-